

Wolfgang Sofsky: Ordnung und Gewalt

Als alle Menschen frei und gleich waren, war niemand vor dem anderen sicher. Das Leben war kurz, die Angst grenzenlos. Kein Gesetz bewahrte vor Übergriffen. Jeder misstraute je-

5 dem, und jeder musste sich vor dem anderen schützen. Denn noch der Schwächste war stark genug, den Stärksten zu verletzen, zu töten, durch eine Hinterlist oder eine Absprache mit einem Dritten! So schlossen die Menschen einen

10 Bund zur gemeinsamen Sicherheit. Nach langwierigen Beratungen unterzeichneten sie einen Vertrag, der allen vorschrieb, was sie zu tun und zu lassen hatten. Die Erleichterung war groß, für einen Augenblick schien die Angst verfliegen.

15 Dennoch war die Gefahr nicht gebannt. Jeder wusste, dass man ihm, solange er am Leben war, immer noch etwas antun konnte. Manche hatten nur zögernd zugestimmt, andere warteten nur die nächstbeste Gelegenheit ab. Argwohn und Angst griffen erneut um sich.

20 Da entschlossen sich die Menschen zu einem folgenschweren Schritt. Sie legten alle Waffen nieder, die sie mit der Zeit angefertigt hatten, und übergaben sie einigen Wortführern, die zuvor

25 aus ihrer Mitte gewählt worden waren. Diese sollten im Namen aller für Sicherheit sorgen und gegen jene vorgehen, die sich nicht einfügten. Mit Eifer und Gründlichkeit machten sich die Schutzherrn an die Arbeit. Sie erließen Gesetz

30 um Gesetz, verzeichneten die Abweichungen und holten im ganzen Lande Nachrichten ein. Wer nicht reden wollte, der wurde an geheimen Orten dazu gezwungen. Wer auffiel oder sich nicht einpasste, wurde vertrieben oder vor aller

35 Augen bestraft. [...] Unzählige Gehilfen warb man an, die man zu Exekutoren der Ordnung ernannte. Man baute Häuser, in denen diese Hilfskräfte wohnten und arbeiteten, Häuser, die größer waren als die Paläste der Würdenträger.

40 In jedem Ort gründete man Anstalten, die einen zur Verwahrung der Übeltäter, die anderen zur Erziehung der Nachkommen. Dann und wann traten Redner auf, die den Geist der Gemeinschaft verkündeten und vor dem Rückfall ins

45 Chaos warnten. Und damit keiner die Macht zum eigenen Vorteil missbrauchte, ersetzte man von Zeit zu Zeit die altgedienten Repräsentanten durch neue.

50 Um das Gemeinwesen nach außen zu schützen, umfriedeten Grenzhüter das Gebiet mit Pfählen,

Mauern und Schlagbäumen, die rund um die Uhr von Posten bewacht wurden. Hin und wieder schickte man Trupps schwer bewaffneter Krieger ins Umland, denen im Kampf gegen Fremde und

55 Feinde alles erlaubt war. Sie schafften Güter und seltene Wertstücke herbei, und manchmal gelang es ihnen, die Grenzpfähle ein Stück weit zu versetzen, bis ein paar Jahre später die Feinde zurückkehrten und die Pfähle wieder an die alte

60 Stelle zurücksetzten. Unterdessen schritt die Arbeit der Ordnung zügig voran. Ein Gesetz folgte dem anderen, eine Verordnung der anderen. Endlos war dieses Werk der Regeln. Denn jede Vorschrift rief neue Verstöße, jede Regel neue

65 Ausnahmen hervor, die wiederum neue Regeln und neue Vorschriften nach sich zogen. [...] Beklemmung und dumpfe Wut bestimmten die Verrichtungen des Alltags. Kein Weg führte aus der geregelten Eintönigkeit hinaus. Da erinnerten

70 sich einige an die alte Zeit der Freiheit. Flugschriften tauchten auf und gingen heimlich von Hand zu Hand, Gerüchte kursierten, Unruhe flackerte auf. Als die Zeit gekommen war, liefen die Menschen vor dem Haus des Gesetzes zu-

75 sammen, stürmten das Magazin und holten sich die Waffen zurück. Die Urkunde des Vertrags, die lange Zeit unter Verschluss gehalten worden war, verbrannten sie auf einem Scheiterhaufen. Alle waren dabei. Im Freudentaumel feierten die

80 Menschen den Triumph über die Macht, das Gesetz. Es war ein Fest der Freiheit, und das Feuer war ihr Fanal. Als spät in der Nacht die Glut erloschen war, streiften die Menschen durch die Straßen. Manche schlossen sich zusammen,

85 drangen in die Häuser ein und schlugen alles entzwei, was ihnen im Wege stand. Sie rissen die Schriftstücke aus den Schränken, zerfetzen die Bilder an den Wänden, hieben den Statuen, die von alters her in den Heiligtümern aufgestellt

90 waren, Kopf und Glieder ab. Am Morgen lagen überall Tote, vor den Haustüren, in den Hinterhöfen, am Rande der Stadt. Jubelnd zogen die Horden hinaus und verwüsteten das Land. Auf den Äckern türmten sich Leichenberge, die Flüsse

95 färbten sich rot. Auf einmal durften die Menschen alles, was ihnen zuvor verwehrt war. So kehrten sie zu ihrem Ursprung zurück. Sie wurden, was sie gewesen waren.

Wolfgang Sofsky: Traktat über die Gewalt. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2005, S. 7–9